



Dresden 21. Juni 2018

Laudatio von Prof. Dr. Gert Heinrich

Die Technische Universität Dresden verleiht unter dem Rektorat von
Prof. Dr.-Ing. habil. DEng/Auckland Dr. h.c./Brno Dr. h.c./Dankook Hans Müller-Steinhagen
auf Beschluss des Senats und der Fakultät Maschinenwesen unter dem Dekanat von
Prof. Dr.-Ing. habil. Ralph Stelzer

Univ.-Prof. Dr.-Ing. habil. Sabine Seidler (TU Wien)

die Würde eines (Dr.-Ing. h.c.)

in Anerkennung ihrer herausragenden Leistungen
zur Weiterentwicklung der Kunststoffprüfung als technische Wissenschaftsdisziplin
und ihres Beitrages zur Erforschung von Struktur-Eigenschafts-Korrelationen
auf der Basis der Konzepte der Bruchmechanik
sowie ihrer besonderen Verdienste
im Bereich der deutschen und österreichischen Polymerwerkstoffwissenschaften
einschließlich der Förderung des wechselseitigen Austausches

Sehr verehrte Magnifizienz Frau Prof. Seidler; sehr verehrte Magnifizienz Herr Prof. Müller-Steinhagen, sehr verehrte Spektabilität unserer Fakultät Maschinenwesen, Herr Kollege Prof. Stelzer; sehr verehrte Herren Gutachter Magnifizienz Prof. Schmachtenberg, Prof. Kausch, Prof. Radosch, sehr verehrte Alt-Magnifizienz Prof. Mehlhorn; sehr verehrte Familie Seidler, sehr verehrte Gäste, liebe Kolleginnen und Kollegen aus Dresden, Wien, Halle/Merseburg, liebe Freunde:

Es ist mir eine außerordentliche Ehre und Freude, mit dieser Laudatio den Endpunkt des Verfahrens zur Verleihung der Ehrendoktorwürde der Fakultät Maschinenwesen der TU Dresden an Sie, Frau Professor Seidler, setzen zu dürfen.

In der neuen Promotionsordnung der Fakultät Maschinenwesen der TU Dresden steht unter § 23 Ehrenpromotion: Mit der Verleihung des Doktoringenieur honoris causa ...können Persönlichkeiten geehrt werden, die sich besondere Verdienste um Wissenschaft und Technik auf den Gebieten des Maschinenbaus, der Verfahrenstechnik oder der Werkstoffwissenschaft erworben haben und darüber hinaus der Fakultät besonders verbunden sind.

Ihre Verdienste und Leistungen auf dem Gebiet der PolymerWerkstoffwissenschaft, und Ihre Verdienste zur Etablierung, Unterstützung und Festigung der ingenieurwissenschaftlichen Aktivitäten – und des akademischen Austausches - in Lehre und Forschung zu Instituten an unserer Fakultät Maschinenwesen, zum Leibniz-Institut für Polymerforschung in Dresden (IPF), und zu den Polymerwissenschaftlern generell im mitteldeutschen Raum, möchte ich gerne in den folgenden Ausführungen würdigen.

Ich werde dabei Ihrer Vita folgen und dabei versuchen, einige allgemeine historische Eckdaten entlang Ihres Lebens- und Wirkungspfadens mit einzuarbeiten.

3

Geboren wurden sie in Sangerhausen in Sachsen-Anhalt in Nähe zu Thüringen – in Nähe der Goldenen und Diamantenen Aue und in der Nähe des Kyffhäusers mit seiner historischen Aura, die ihm insbesondere ein rotbärtiger in Stein gehauener mittelalterlicher Kaiser verleiht, der ruhend viele Jahre die Hoffnung auf die nationale deutsche Einheit verkörperte. Ich darf erwähnen, dass Sangerhausen als Stadt übrigens auch sehr bekannt ist durch das Europa-Rosarium, in dem heute mehr als 8600 Rosenarten und Rosensorten zu besichtigen sind.

Als Studienort wählten Sie die Dom- und Hochschulstadt Merseburg an der Saale – eine Stadt mit wechselvoller Geschichte – aber ebenfalls geprägt durch ein frühmittelalterliches Flair, wenn man an den ersten König des Ostfränkischen Reiches aus sächsischem Adelsgeschlecht, Heinrich den Ersten, denkt und an seinen Sohn Otto den Ersten, den Auftraggeber des Doms; eine Persönlichkeit die die von Karl den Großen erlangte römische Kaiserwürde wieder erneuerte und den Grundstein des sich daraus entwickelten Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation legte.

Sie absolvierten ab 1979 ein Studium der Polymerwerkstofftechnik an der damaligen eigenständigen Technischen Hochschule Leuna-Merseburg, das sie 1984 mit dem Erwerb des Grades eines Diplom-Ingenieurs abschlossen. Sie legten mit dem Titel der Diplomarbeit „Zähigkeitseigenschaften von kreidegefülltem PE-HD“ dabei bereits die Gleise für Ihre weitere wissenschaftliche Arbeit, die sich in Richtung der technischen Bruchmechanik von Polymerwerkstoffen bewegte, und zwangsläufig natürlich mit der zielgerichteten Zerstörung von Werkstoffen zu tun hat, d.h. Zerstörung wohlüberlegt und wissenschaftlich untermauert. Das frühzeitige Erlernen und Anwenden wissenschaftlichen Arbeitens praktizierten sie bereits während des Studiums als studentische Leiterin eines Studentenzirkels „Instrumentierte Kerbschlagbiegeprüfung“, aus dem heraus sie 1982 den 1. Preis beim Achten Internationalen Studentenkongress in Sofia /

4

Bulgarien erlangten – Sie trugen dort ihre Ergebnisse in russischer Sprache vor!

Ab 1984 waren sie dann befristete und dann später 1989 unbefristete Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Technischen Hochschule Leuna-Merseburg am Institut für Werkstofftechnik innerhalb der Professur Werkstoffdiagnostik/Werkstoffprüfung bei Kollegen Professor Grellmann, wo sie 1989 zu dem Thema „Bruchmechanische Bewertung der Zähigkeitseigenschaften von teilchengefüllten und kurzfaserverstärkten Thermoplasten“ promovierten.

Sie erwähnten in diesem Zusammenhang des Öfteren mit Dank die sehr guten Rahmenbedingungen an dem Lehrstuhl und den Rückhalt durch Mann und Familie, die Ihnen die Promotion mit Freude und Erfolg auch bei der gleichzeitigen Erziehung zweier Kinder ermöglichten.

Durch die Fusionierung der TH Leuna-Merseburg mit der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg waren sie dann bis 1996 weiter als Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Werkstoffwissenschaft dieser Universität beschäftigt. Sie waren in dieser Zeit 1991-1992 als Gastwissenschaftlerin an der Ruhr-Universität Bochum an der Fakultät für Bauingenieurwesen tätig und konnten zwischenzeitlich ein DFG-Habilitationsstipendium einwerben, das es Ihnen erlaubte, in dem Habilitationsfach Werkstofftechnik mit der Habilitationsschrift „Anwendung des Risswiderstandskonzeptes zur Ermittlung strukturbezogener bruchmechanischer Werkstoffkenngrößen bei dynamischer Beanspruchung“ zu habilitieren.

Ein bleibendes wissenschaftliches Fazit Ihrer Untersuchungen lässt sich dabei in der Kernaussage zusammenfassen, dass bei allen von Ihnen untersuchten polymeren Mehrphasensystemen nachgewiesen wurde, dass sich Änderungen in der Morphologie des Polymer-Werkstoffes wesentlich stärker auf das Rissausbreitungsverhalten - und damit verbunden auf das Energiedissipationsvermögen auswirken - als auf das

5

Rissinitiierungsverhalten.

Das ist eine Aussage, die es wert ist, etwas näher erläutert zu werden. Als die Bruchmechanik in den Blickpunkt der industriellen Werkstoffwissenschaften rückte, wurden Fehlstellen wie z. B. Mikrorisse, die in jedem Werkstoff zu erwarten sind und lokal erhöhte Spannungen hervorrufen, als Ursache für das vorzeitige Versagen des Werkstoffes erkannt – leider häufig auch mit katastrophalen Folgen – ich erinnere an die ICEKatastrophe von Eschede vor 20 Jahren. Während einer Dauerbeanspruchung der Bauteile wachsen diese Mikrorisse zu überkritischer Länge an und leiten über ihre Spannungsintensitäten den Bruch ein. Die Entstehung des Risses selbst war dabei eigentlich weniger bzw. gar nicht Gegenstand der Bruchmechanik.

Lassen sie mich bitte an diesem Punkt noch etwas weiter ausholen:

Bruchmechanik ist im weiteren Sinn bekanntlich die Gesamtheit der mechanischen Brucherscheinungen und ihrer physikalischen Grundlagen, die sich auf mikroskopische, makroskopische und skaleninvariante Effekte zurückzuführen lassen; im engeren Sinn ist es ein Arbeitsgebiet, das sich heutzutage mit dem Verhalten von rissbehafteten Festkörpern – einschließlich weichen polymeren Festkörpern wie Elastomere [sic] - befasst. Ein Hauptgegenstand ist die Ermittlung der Widerstandsfähigkeit der rissbehafteten Materialien gegen Spannungseinwirkung. In der auf ihrer Urkunde formulierten Würdigung, sehr geehrte Frau Professor Seidler, steht in diesem Zusammenhang auch die Formulierung „in Anerkennung ihres Beitrages zur Erforschung von StrukturEigenschafts-Korrelationen..“. Das ist ein wichtiger Aspekt und untermauert insbesondere die Bedeutung der Bruchmechanik im Kontext von

Werkstoff-Morphologie, physikalischen und auch chemischen Aspekten; denken wir nur an korrosive Rißausbreitung, wo auch thermische und chemische und photochemische Einwirkungen eine Rolle spielen; oder denken

6

wir an die Nutzung physikalischer Konzepte zur Erklärung des Zusammenhangs zwischen bruchmechanischen Kenngrößen (z. B. Paris-Erdogan Exponent bei einer Rissausbreitung unter zyklischer Belastung) und viskoelastischen Kenngrößen polymerer Werkstoffe, die ihrerseits durch zerstörungsfreie Prüfungen ermittelt werden können.

Bruchmechanik ist deshalb viel mehr als die Mechanik des Bruchvorganges. Vielleicht ist hier die Frage berechtigt, ob man nicht sogar heute verallgemeinernd von einer Disziplin Bruchwissenschaft sprechen sollte. Sehr geehrte Frau Seidler: rechnen sie sich bitte es als ihr Verdienst mit an, dass derartige Überlegungen und Diskussionen in Gange gesetzt werden können.

Den Aspekt der Erforschung der Struktur-Eigenschaftskorrelationen möchte ich gerne im vorliegenden Fall noch weiter hervorheben. Es bedeutet nämlich grundsätzlich nach dem Warum (?) zu fragen, zu hinterfragen und unter die „Oberfläche“, also ins „Innere“ genau zu schauen, um das Äußere zu verstehen. Wir wollen an dieser Stelle nicht ins Philosophische abgleiten, aber die Frage scheint erlaubt: Gab es diese Denkweise nicht schon einmal in Wien? Dies klingt vielleicht etwas hergeholt, aber ist m. M. dennoch interessant!! Deutet sich hier vielleicht eine Sicht an, wie sie in dem jüngsten faszinierenden Buch „Das Zeitalter der Erkenntnis“ von dem berühmten in Wien geborenen Nobelpreisträger Eric Kandel offeriert wird? Er beschreibt dort eingehend das Prinzip des Schauens unter die Oberfläche als Prinzip des nutzbaren Verstehens und findet dabei in seinem speziellen Fall die Ursprünge der psychologischen Deutung von visuellen Eindrücken bei Sigmund Freud, Oskar Kokoschka und Gustav Klimt – also Wiener Zeitgenossen um 1900 (!) - und verbindet dabei die Erkenntnisse der Gestaltpsychologie mit denen der modernen Neurobiologie.

Bleiben wir bei historischen Ausflügen!

7

Letzte Woche nahm ich an der Polymertec18 in Merseburg teil. Hierbei fiel mir ein, dass die literarische Auseinandersetzung mit Brüchen, gemeint ist die Vermeidung und Heilung von Knochenbrüchen sich im ältesten in althochdeutscher Sprache verfassten frühmittelalterlichen literarischen Dokument der Merseburger Zaubersprüche wiederfindet: bēn zi bēna, bluot zi bluoda lid zi geliden, sōse gelīmida sīn Knochen zu Knochen, Blut zu Blut, Glied zu Gliedern, wie geleimt sollen sie sein!

Eine Auseinandersetzung mit Brüchen – sicher nicht auf wissenschaftliche Art – aber interessant und erwähnenswert!

Meine Damen und Herren, wenn Sie sich in Neuerer Deutscher Geschichte auskennen, dürfte Ihnen auffallen, dass die produktiven Jahre des Erwerbs wissenschaftlicher Qualifikationen von Frau Seidler in die zeitliche Phase vor und unmittelbar nach der Wiedervereinigung von Ost- und Westdeutschland fielen, eine prägende Phase von außerordentlichen Anforderungen, oft Verunsicherungen, Hoffnungen und Enttäuschungen --- aber auch positiven Herausforderungen und Möglichkeiten für angehende Wissenschaftler und Hochschullehrer. Dies zu beschreiben gelingt zugegebener weise nur demjenigen wirklich, der diese unmittelbare Dynamik und diese Umbrüche selbst erlebt hat – so wie Sie Frau Seidler.

Liebe Frau Seidler, bei der Promotion mussten sie – wie viele von uns - sich also über die wissenschaftliche Arbeit hinaus auch noch pflichtgemäß der Erfüllung weiterer Vorgaben widmen, (?) vielleicht in der Art des Verfassens von Traktaten oder des Nachdenkens der Art, ob zum Beispiel Karl Marx ein Marxist war, oder warum er immer recht hatte (?).

Aber auf der anderen Seite lag ihnen nach der sogenannten Wende die Welt offen vor den Füßen. Ja, meine Damen und Herren: selbst Österreich war die große ferne Welt fern von Deutschland ---> aus Merseburger Perspektive vor der politischen Wende <-- selbst wenn man

8

historisch bewandert war und das Jahr 1866 für sich im historischen Gedächtnis abzurufen und einzuordnen in der Lage war, und Sie haben die Chance genutzt. 1996 nahmen sie den Ruf an die Technische Universität Wien als ordentliche Universitätsprofessorin für Nichtmetallische Werkstoffe an der Fakultät für Maschinenwesen und Betriebswissenschaften an. Man kann sagen: hier zeigte sich Österreich von der einen Seite, jungen talentierten Leuten große Verantwortung anzuvertrauen. Denn: „Die Technische Universität Wien ist ein altherwürdiges Haus, wenn man zurückblickt, eine moderne Forschungsuniversität mit hohem Anspruch an sich selbst, wenn man sie heute betrachtet“ – so drückten sie es in ihrer Inaugurationsansprache 2011 aus – aber dazu später!

Ingenieurskunst ist in Ihrer neuen Heimat allgegenwärtig und gilt als einer der Grundpfeiler des Wirtschaftsstandortes Österreich. Sie konnten also ab 1996 dazu beitragen, diesen Pfeiler zu festigen und weiter mit auszubauen.

Bis ca. 2001 bauten sie Ihren Lehrstuhl im Wesentlichen mit den Schwerpunkten auf wie - Charakterisierung und Entwicklung von Polymerwerkstoffen, Verbundwerkstoffen und Keramiken - Morphologie-Eigenschafts-Korrelationen - Technische Bruchmechanik - Alterung von Kunststoffen - Kunststoffe für die Medizintechnik - Werkstoffdiagnostik und Schadensanalyse

Ein weites Feld!! Und von 2001 bis 2007 fungierten sie dann als Institutsleiterin des Instituts für Werkstoffwissenschaften und Werkstofftechnologie der TU Wien.

An dieser Stelle möchte ich einen weiteren wichtigen Aspekt hervorheben. Ihre Beiträge zur Anwendung der Bruchmechanik in der Kunststofftechnik finden sich nicht alleine in

9

wissenschaftlichen Journalpublikationen. Selbstverständlich ist Ihr h-Index für eine Ingenieurwissenschaftlerin bemerkenswert! Ich werde mich aber an dieser Stelle hier nicht dem Rausch eines Aufzählens von diversen Qualitätsindizes unterwerfen; wir würden dann vielleicht enden mit dem mit dem Body-MaßIndex gewichteten und auf den IQ normierten Hirsch-Index, der eine Prognose für einen Schaffenszeitraum zwischen Pubertät und Pensionsalter vorspiegelt .

Die Quintessenz ihrer Arbeiten, Frau Seidler, ist in sorgfältiger Zusammenfassung in zahlreichen mehrsprachigen Monographien (sechs an der Zahl!) zum Deformations- und Bruchverhalten von Kunststoffen, speziell der Technischen Bruchmechanik, Kunststoffdiagnostik, Schadensanalyse und zerstörungsfreier Kunststoffprüfung zu finden, die sie zusammen mit Kollegen Grellmann verfassten, editierten und in wachsenden Neuauflagen gedeihen lassen. An dieser Stelle möchte ich auch den Beitrag im berühmten Landolt-Börnstein nicht unerwähnt lassen. Die Bücher sind Klassiker der Polymerwerkstoffwissenschaft für Forschung und Lehre - und in allen entsprechenden Fachbibliotheken – den Wärmestuben des wissenschaftlichen Arbeitens also - zu finden.

Von dieser Art der wissenschaftlichen Nachhaltigkeit profitierten und profitieren zurückliegende und zukünftige studentische Jahrgänge, Doktoranden und Wissenschaftler der Polymerwerkstoffwissenschaft – insbesondere auch hier in Dresden.

Ihre Vita – auch insbesondere im Blick auf die Gestaltung und Organisation von Wissenschaft und Lehre - ist damit keineswegs schon am Ende. Im Gegenteil!

2007 – 2011 füllten sie das Amt als erste Vizerektorin für Forschung an der Technischen Universität Wien aus, und seit 2011 als erste Rektorin dieser Universität – nunmehr in der zweiten Amtsperiode und erst kürzlich wiedergewählt für die dritte Amtsperiode. Dazu meinen ganz herzlichen Glückwunsch

10

an dieser Stelle! Sie stellten sich damit der Verantwortung für eine Institution mit ca. 4.000 MitarbeiterInnen und 27.000 StudentInnen, betonten aber zugleich eine Haltung und Erkenntnis scheinbar simpler Logik bei Ihrer Inauguration 2011: Zitat: „Es ist illusorisch anzunehmen, dass technische Universitäten (...) bei permanenter Unterfinanzierung arbeitsfähig, geschweige denn international wettbewerbsfähig sind.“ Daran zu erinnern, verstanden Sie dabei als Ansporn.

Es wäre müßig, jetzt die mit Ihrem Amt als Rektorin verbundenen Tätigkeiten in zahlreichen wissenschaftlichen und hochschulpolitischen Gremien und Beiräten, ihre Erfolge und Verdienste alle aufzählen zu wollen.

Lassen sie mich bitte nur einen Aspekt hervorheben: Sie schauten immer für Ihre Universität über Wien hinaus. So wirkten sie u.a. auch als Vizepräsidentin der Vereinigung der österreichischen Technischen Universitäten „TU Austria“ (Wien, Graz und Leoben) und wurden auch deshalb mit 2014 mit der renommierten Hermann Mark Medaille für ihre Verdienste im Bereich der österreichischen Polymerforschung ausgezeichnet. Als Rektorin über Wien hinausschauen bedeutet für Sie auch, die Chancen zu erkennen und zu nutzen, die der BolognaProzess bietet. Sie äußerten dabei aber sehr klar, dass sich die Qualität der Lehre ausschließlich durch die Inhalte definiert und nicht in dem Bedürfnis nach Kontrolle und Regelung. Ich möchte es mal so ausdrücken: Verkehren wir die europäische Idee von der Einheit in der Vielfalt nicht in vielfältige Einfalt.

Liebe Frau Professor Seidler: so unterstützten und förderten Sie auch seit mehr als 10 Jahren die seit Jahrzehnten bestehende kontinuierliche wissenschaftliche Zusammenarbeit mit dem Institut für Verfahrens- und Umwelttechnik der TU Dresden, vormals vertreten durch Herrn Professor Lange, den Professuren Lebensmitteltechnik & Bioverfahrenstechnik – vertreten durch Herrn Professor Rohm -, und dem Institut für Verfahrenstechnik, Umwelttechnik und Technische

11

Biowissenschaften der TU Wien. Die derzeitige wissenschaftliche Zusammenarbeit konzentriert sich insbesondere auf den Austausch von Studierenden und Gastdozenten sowie beiderseitigen Besuchsreisen wie studentische Exkursionen, Workshops, Tagungen und Rektorbesuche.

Sehr verehrte Frau Professor Seidler, Sie pflegten in großem Maße auch die Verbundenheit zu ihrem ehemaligen Umfeld während eines Transformationsprozesses neubundesdeutscher wissenschaftlicher Einrichtungen unter komplexen und schwierigen Randbedingungen. Sie zeigten zum Beispiel konkret vorbildliche Präsenz als Mitglied der Akademie Mitteldeutsche Kunststoffinnovationen allein durch 25 Vorträge zwischen 1997 und 2011. Sie förderten die Etablierung einer Gast-Honorarprofessur aus diesem Umfeld an ihrem Institut in Wien; und - last but not least – wirkten Sie viele Jahre bis vor kurzem als Mitglied und Vorsitzende des wissenschaftlichen Beirats am Leibniz-Institut für Polymerforschung Dresden e.V. In dieser

Funktion waren Sie zugegebenermaßen eine wichtige Stütze für den Vorstand des IPF und auch für mich persönlich als Leiter des Institutes für Polymerwerkstoffe am IPF, wenn ich zum Beispiel versuchte, an der Fakultät Maschinenwesen der TU Dresden die Polymerwerkstoffe in Lehre und Forschung noch sichtbarer herauszustellen und breiter aufzustellen, dabei Mitarbeiter des IPF im Kontext einer win-win-Situation in die Lehre zu integrieren, oder in Sachsen endlich wieder eine gebührende akademische Heimstatt für die Elastomerwerkstoffe – einschließlich der Bruchmechanik dieser Werkstoffkategorie [!/] – bereitzustellen, und auch, wenn ich versuchte letztlich zu überzeugen, dass Polymerwerkstoffe als der Werkstoff des 21. Jahrhunderts angesehen werden muss. Das Erreichte war natürlich auch dank eines bemerkenswerten, weitsichtigen, kollegialen und kreativen Umfeldes hier in Dresden erreichbar, ein Umfeld, das sich für Ihre Ehrung heute einsetzte. Das Erreichte zu wahren und weiterzuentwickeln bleibt natürlich als Aufgabe bestehen, und dies fällt umso leichter, wenn alle gemeinsam – die TU Dresden zusammen mit

12

„Leibniz“ (also Bund & Land in schöpferischer Eintracht) – kreativ, engagiert und unbürokratisch und in angemessener Geschwindigkeit die Rahmenbedingungen so gestalten, dass die besten „Köpfe“ gerne nach Dresden kommen, um die Werkstoffe aus den Polymeren noch weiter voranzubringen. Polymerwerkstoffe bleiben eine außerordentliche Herausforderung in Zukunft, denn: eine Rückkehr in eine Zeit ohne Plastik und Gummi kann es nicht geben; ein „Weiter so“ in Anbetracht der Probleme, die die Verschmutzung durch Teile dieser Werkstoffe verursacht, aber auch nicht! Uns bleibt also keine Wahl, wir müssen uns den Herausforderungen dazu stellen, sonst würden wir auch dem Herrn Leibniz nicht gerecht werden, auf den wir in der LeibnizGemeinschaft aufschauen. Das einzige Buch, das zu seinen Lebzeiten erschien, war die „Theodicee“, eine Rechtfertigung oder Verteidigung Gottes und der Freiheit; aber auch vor allem der Hinweis darauf, dass die Menschen in der besten aller möglichen Welten leben; eine andere Welt steht uns eben nicht zur Verfügung!

In der Verwirklichung der angesprochenen Aufgaben möchte ich gerne mit einem hilfreichen Zitat schließen, das Sie, sehr verehrte Frau Professor Seidler in einem Interview im Februar 2012, äußerten und welches über den Wissenschaftsbetrieb hinaus in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik als Leitlinie dienen kann: „Ich empfehle Offenheit gegenüber allen Dingen: Erst „anschauen“, dann gegebenenfalls nachdenken und schlussfolgern und nicht unreflektiert (handeln) und Urteile und Vorurteile übernehmen.“

In diesem Sinne nochmals ganz herzlichen Glückwunsch zu Ihrer Ehrenpromotion – verbunden mit Dank für das von Ihnen nachhaltig Geleistete.

Ich bedanke mich bei allen Anwesenden ganz herzlich für Ihre geschätzte Aufmerksamkeit.